

UNTER VIER AUGEN

ALFRED KOMAREK

Zu Gast bei einem „Schrägen Vogel“



Er ist einer der bedeutendsten und zugleich vielseitigsten österreichischen Schriftsteller. Sein Schaffen reicht von Kinderbüchern bis zu Romanen und Essays, von Drehbüchern für's Fernsehen und Sachbüchern bis zu Krimis. Mit dem Simon Polt hat er eine Kultfigur des österreichischen Krimis geschaffen. In seinem idyllischen Haus in Bad Aussee traf Linzer City Journal-Redakteurin Hilde Weber Erfolgsautor Alfred Komarek zu einem sehr persönlichen Gespräch.

In Ihrer Biographie konnte ich nachlesen, dass Sie als Student mit dem Schreiben begonnen haben, um Geld zu verdienen. Wie kam es dann zu Ihrer erstaunlichen schriftstellerischen Vielfalt?

Nachdem mein Vater früh verstorben ist, musste ich in meiner Studienzeit einfach Geld verdienen, um mich über Wasser zu halten. Mit dem Schreiben ging das ganz gut, auch wenn ich damals natürlich nehmen musste, was ich kriegen konnte. Ich hatte dann zweimal Glück: einerseits konnte ich für eine katholische Jugendzeitschrift schreiben, andererseits wurde Horst Friedrich Mayer, damals Chefredakteur der „Furche“, auf mich aufmerksam. Immer nur im selben Genre zu schreiben, wäre mir allerdings fad gewesen, zumal man dann schnell

eine Etikette aufgestempelt kriegt. Ich wollte keine Scheuklappen kriegen.

Wollten Sie je etwas anderes werden als Schriftsteller?

Für mich war mein Weg immer klar. Mein Vater, ein ebenso gescheiter wie toleranter Mensch, hat aber gemeint, ich solle einen zweiten Beruf erlernen, um ein gutes Standbein zu haben, falls es mit der Schriftstellerei schief gehen sollte. So habe ich ein Jus-Studium begonnen, das ich allerdings abgebrochen habe, als ich merkte, dass ich vom Schreiben leben kann.

In Ihrem Buch „Schräge Vögel“ porträtieren Sie auf Ihre unvergleichliche Art 14 Persön-

lichkeiten. Eine davon sind Sie selbst. Was macht Sie zum „Schrägen Vogel“?

Ich habe bei der Arbeit an diesem Buch 13 so sympathische und einzigartige Menschen kennen gelernt, dass ich einfach gerne zu diesem illustren Kreis dazu gehören wollte. Und dann habe ich gemerkt, dass ich mit meinem „Höhlenbewohnerdasein“ auch recht gut dazu passe.

Ihre „Wohnhöhlen“ sind in Wien, im Weinviertel und in Bad Aussee. Was bedeutet Heimat für Sie?

Heimat ist dort, wo Vertrautheit herrscht, wo man sich verwurzelt fühlt. Das kann an vielen Orten sein. Ich fühle mich in meiner Wiener Wohnung im 9. Bezirk durchaus daheim. Nachdem ich aber nicht unbedingt ein Stadtmensch bin, ist das Weinviertel das Produkt meiner Stadtfucht. Bad Aussee wiederum ist so ganz anders als Wien und das Weinviertel. Von hier bin ich nach der Matura ausgezogen und nach dem Tod der Mutter wieder eingezogen. So hat sich hier ein Kreis geschlossen.

Zu Ihren zahlreichen Auszeichnungen gehört auch der Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln – ein Preis, der an Personen vergeben wird, die sich in ihrem Werk für Toleranz gegenüber anderssprachigen und kulturell anders geprägten Menschen einsetzen. Was bedeutet dieser Preis für Sie?

Er ist eine meiner liebsten Auszeichnungen, kommt er doch vom Buchhandel, der für mich naturgemäß ein wichtiger Partner ist. Gleichzeitig zeigt er mir aber auch, dass ich das Erbe meines Vaters richtig übernommen habe. Toleranz bedeutet ja nicht, das Segel in den Wind zu stellen, sondern durchaus auch, Stellung zu beziehen und Werte zu verteidigen.

Wie stehen Sie dazu, dass heute – oft sogar unter dem Deckmantel der Toleranz – in literarische Werke in der Form eingegriffen wird, dass man z.B. den „Negerkönig“ aus Pippi Langstrumpf verdrängen will?

Das halte ich, grad raus gesprochen, für vollkommen deppert. Eine Astrid Lindgren, um bei Pippi Langstrumpf zu bleiben, hat ihr Buch dem damaligen Zeitgeist entsprechend geschrieben und sicher gar nichts böse gemeint. Man sollte daran nicht herumbasteln. Wenn schon, dann würde ein Hinweis im Vorwort oder im Klappentext genügen.

Brauchen wir Töchter in der Bundeshymne?

Eine Hymne sollte ein Identifikationslied für alle Bürger eines Landes sein. Seit der Text für unsere Bundeshymne geschrieben wurde, haben sich das Weltbild und die Gesellschaft, in der wir leben, sehr verändert. Vielleicht wäre es jetzt einfach Zeit für eine neue Hymne.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen Abend verbringen, und warum?

Ehrlich gesagt: ich bin einer, der das Alleinsein sehr genießt. Wenn, dann mit einem Menschen, mit dem ein guter Dialog entstehen kann. Alle „Schrägen Vögel“ waren solche Menschen. Mit ihnen habe ich viel Zeit verbracht, es war aber auch viel Arbeit und Anstrengung. Ich ziehe mich eben gern in meine Wohnhöhle zurück und genüge mir selbst.



Gibt es etwas, das Sie in Ihrem Leben unbedingt noch machen möchten?

Ich habe in meinem Leben fast nichts ausgelassen. Eine Abenteuerreise zu schottischen Inseln, die man nur sehr schwer erreichen kann, weil die See so stürmisch ist, würde mich noch reizen. Allerdings steht dem meine mangelnde Kondition entgegen, ich bin ja nicht mehr der Jüngste.

Woran arbeiten Sie gerade?

An meinem letzten „Polt“. Eigentlich wollte ich

mir das ja nicht mehr antun, aber der Polt ist doch noch sehr lebendig in mir. Aber Polt wird alt – und daher wird er in seinem letzten Fall auch mit Situationen konfrontiert, mit denen er nicht mehr so einfach fertig wird. Es ist übrigens wieder eine TV-Verfilmung geplant, mit Julian Pölser als Regisseur und natürlich Erwin Steinhauer, einem Meister der leisen Töne, als Hauptdarsteller.

Was macht Sie glücklich?

Dass ich mit mir und der Welt um mich herum im Reinen bin.

Sie werden heuer 70. Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Dass ich gesund bleibe und weiterhin Tätigkeiten nachgehen kann, die mir Freude machen. Dass ich neugierig bleibe und keine Scheuklappen kriege. Dass mir meine Schaffenskraft erhalten bleibt. Denn eines will ich ganz sicher nicht: als Pensionist auf einer Parkbank vertrotteln.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für all Ihre Projekte.